



Forscher widersprechen sich, Erkenntnisse ändern sich.
Kann man sich auf die Wissenschaft überhaupt verlassen?
Und was ist mit den Glaubenswahrheiten? Sollen sie unumstößlich sein? Halten sie den Fluten Stand? Tragen sie?

Psalm 63

EG 729

Ich will Gott loben mein Leben lang
Gott, du bist mein Gott, den ich suche.
Es dürstet meine Seele nach dir,
mein ganzer Mensch verlangt nach dir
aus trockenem, dürrem Land, wo kein Wasser ist.
So schaue ich aus nach dir in deinem Heiligtum,
wollte gerne sehen deine Macht und Herrlichkeit.
Denn deine Güte ist besser als Leben;
meine Lippen preisen dich.
So will ich dich loben mein Leben lang
und meine Hände in deinem Namen aufheben.

Das ist meines Herzens Freude und Wonne,
wenn ich dich mit fröhlichem Munde loben kann;
wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich,
wenn ich wach liege, sinne ich über dich nach.
Denn du bist mein Helfer,
und unter dem Schatten deiner Flügel frohlocke ich.
Meine Seele hängt an dir;
deine rechte Hand hält mich.
Ps 63,2-9

Gebet

Gott. Du hast uns verschiedene Gaben geschenkt.
Keinem gabst du alles - und keinem nichts.
Jedem gibst du einen Teil.
Hilf uns, dass wir uns nicht zerstreiten,
sondern einander dienen mit dem,
was du einem jeden zum Nutzen aller gibst.
Darum bitten wir durch Jesus Christus,
deinen Sohn, unseren Herrn und Gott,
der in der Einheit des Heiligen Geistes
mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.

DIE ZEIT 32/2020 - „*Nichts ist in Stein gemeißelt*“, S. 25f.

Lesung aus der Bibel: Mt 7, 24-27 (Basis Bibel)

»Wer diese meine Worte hört
und sie befolgt,
ist wie ein kluger Mann,
als er sein Haus baute:
Er errichtete es auf felsigem Boden.
Dann kam ein Wolkenbruch.

Die Flüsse traten über die Ufer,
die Stürme tobten
und rüttelten an dem Haus.
Doch es stürzte nicht ein –
denn es war auf Fels gebaut.
Wer diese meine Worte hört
und sie nicht befolgt,
ist wie ein dummer Mann,
als er sein Haus baute:
Er errichtete es auf sandigem Boden.
Dann kam ein Wolkenbruch.
Die Flüsse traten über die Ufer,
die Stürme tobten
und prallten gegen das Haus.
Da stürzte es ein –
es fiel völlig in sich zusammen.«

Meine Gedanken

Liebe Gemeinde,
vor dreieinhalb Jahren war ich nach einigen Anfällen in
Hephata in der neurologischen Klinik.
Dort wurde mittels verschiedener Untersuchungen -
Schlafentzug, EEG, MRT, Gespräch - eine multifokale
Epilepsie diagnostiziert.
Also gewissermaßen eine mittelschwere.
Weitere Untersuchungen folgten.
Das Ergebnis: in meinem linken Schläfenlappen habe ich
eine winzig kleine Vernarbung.
Dort gab es ab und zu ein kleines Gewitter, das mich im
heftigsten Fall ausknockte.

Es folgte erst einmal ein einjähriges Fahrverbot.

- Am Anfang durfte ich nicht einmal Fahrrad fahren! -

Und ich wurde auf Tabletten eingestellt, die unkontrollierte Entladungen im Gehirn verhindern.

Ich wollte natürlich wissen, woher ich die Narbe hatte.

Es ist immer entlastend, wenn man sagen kann: Das ist schuld ...!

Aber selten ist das so einfach.

Verschiedenes ist denkbar:

- eine Autoimmunerkrankung oder altersbedingte Veränderungen,

- die Verletzung kann aber auch schon vor oder bei der Geburt entstanden sein

- oder bei einem Unfall mit dem Rennrad, nach dem ich mit schwerer Gehirnerschütterung und diversen Abschürfungen ein paar Tage im Krankenhaus lag.

In der Woche, die ich Anfang 2017 in der Hephata-Klinik war, habe ich die Krankenhausandacht besucht.

Der katholische Kollege hat seine Ansprache sinngemäß so begonnen:

„Sie sind hier, weil eine Krankheit sie aus dem gewohnten Leben herausgerissen hat.

Und Sie fragen sich: Was will Gott mir dadurch sagen?“

Krankheit als Strafe - so schien er es zu sehen.

Nein, habe ich gedacht.

Gott hat mir die Epilepsie nicht geschickt.

Da gab es keinen Blitz aus dem Himmel in meinen Kopf und dann: Bang...

Ich habe mich erstmal geärgert über meinen Kollegen.
Ich fand das wenig einfühlsam.

Aber ich bin auch ins Nachdenken gekommen.

Da war ja noch die Frage in meinem Kopf: Woher kommt diese Macke im linken Temporallappen?

Hat Gott vielleicht doch seine metaphysischen Finger im Spiel?

Oder ist es die Folge meines eigenen Verhaltens: dieser falschen Entscheidung beim Fahrradfahren, lieber zu versuchen über die Kante zu springen, als abzubremesen...

Oder ist jemand anderes Schuld und ich bin nur das Opfer?

Oder ist es einfach so entstanden - wie ein Gewitter oder ein Erdbeben, weil die Natur halt so ist?

Klar ist: diese Krankheit hat mein Leben damals in vielfacher Hinsicht auf den Kopf gestellt.

So wie es Corona jetzt mit unserer ganzen Gesellschaft tut. Auch hier in diesem Gottesdienst merken wir es:

Wir mussten den Namen angeben, bevor wir hereindurfen, wir müssen Abstand halten, wir dürfen nicht singen...

Die Krankheit führt uns eindringlich vor Augen: Unser Leben bleibt zerbrechlich und es ist begrenzt.

Und wir haben es letztlich nicht in der Hand, diese Welt in den Griff zu bekommen.

Dazu ist alles auch zu vernetzt und undurchschaubar.

Wir sind herausgefordert, tiefer zu schauen.

Doch viele leben noch in einer Entweder-oder-Zeit.

Selbst die modernsten Computer basieren auf einem System, das nur an oder aus kennt: 0 oder 1.

Viele sehnen sich in eine Welt, in der - wie in alten Westernfilmen die Bösewichter schwarz gekleidet sind und die Guten weiß.

In der es einfach ist zu erkennen: Das ist richtig und das ist falsch.

Aber so ist die Welt nicht.

Da gibt es Schattierungen - und mehr noch:

Da gibt es nicht nur Grautöne: sie ist bunt.

Die Welt und vielfältig und widersprüchlich, paradox und ambivalent.

Und das, was in dem einem Moment oder dem Einen gut erscheint, ist aus anderer Sicht schlecht.

Drei Wochen lang Sonne sind für den Urlauber am See herrlich, für den Gärtner furchtbar.

Tja - und ich bin beides...!

Das ist ganz schön herausfordernd.

Manchmal - vor allem frühmorgens nach dem Aufwachen noch im Bett liegend, in der grauen Stunde - da finde ich das zu viel.

Da sehe ich so viel, das ich muss und soll und möchte - und spüre meine engen Grenzen.

Doch ich stehe auf.

Denn ich weiß: es geht.

Gott sei Dank!

Ja, da sind viele Aufgaben vor mir - aber ich habe auch Gaben.

Ich habe etwas, worauf ich bauen kann.
Ich habe etwas *womit* ich bauen kann.
Gott hat es mir vor die Füße und in die Hände gelegt.
Gute Menschen haben es mir gegeben.
Zum Beispiel durch ihr Vertrauen.
Sie bauen auf mich.
Sie bauen mich auf.

Und so lebe und stehe und gehe ich - so gut es eben geht.

Und ich lebe in dieser Spannung von Freiheit und Verantwortung.

Ich kann unglaublich viel tun und erlebe doch immer wieder, dass ich von so vielen äußeren Gegebenheiten abhängig bin.

Und das ist nur der Rahmen des Lebens.

Des Lebens, das uns Gott gegeben hat - so glaube ich.

Das ist der Rahmen, in dem Gott uns Freiheit und Entfaltungsmöglichkeiten schenkt.

Und in diesem Rahmen ist es noch viel bunter und vielschichtiger, als ich es mir vorstellen kann.

So wie ich mir nicht vorstellen kann, wie ein Quantencomputer funktionieren wird, der irgendwann auf unsere alten binären Rechner folgen wird, die nur an oder aus kennen eins und null.

Es bleibt uns nichts anderes übrig, als das Leben zu wagen
- und zu vertrauen.

Dabei sollen wir offen bleiben für den Gedanken, dass es doch ganz anders sein könnte, als wir es bisher gedacht haben.

Das ist das Wesen der Wissenschaft.
Egal, ob in Medizin oder Theologie.
Deshalb ist es wichtig zu versuchen, das Ganze im Blick
zu haben.
Was bedeutet das für meinen Blick auf die Bibel?
Nichts ist in Stein gemeißelt.
Nicht einmal Gottes Wille.

Denkt nur mal an die Arche Noah!
Die Flut...
Gott hat seine Gründe dafür, dass er alles grundlos werden
lässt:
„Ich weiß, dass des menschlichen Herzens Trachten böse
ist von Jugend an!“ (1. Mose 8, 21c)
Also weg mit ihm, die Erde wieder reingewaschen.

Dabei hieß es vor kurzem noch mit Blick auf den gottge-
schaffenen Menschen: „Und siehe, es war sehr gut!“ (1.
Mose 1, 31)

Was denn nun?
Schwarz oder weiß?
Gut oder böse?
Der Mensch.

Weiß Gott - oder auch nicht.
Nicht einmal er selbst - Gott - ist eindeutig:
Nach der Flut folgt der Bund: Wasser - Sonne - Regenbo-
gen.
In die Wolken gesetzt, damit Gott nicht vergisst, dass er
uns gut sein will.

Gott hängt ihn an den Himmel, um *sich selbst* daran zu erinnern. (1. Mose 9, 15f.)

Wenn er sich wieder mal schwarz ärgert, sich dunkle Wolken auftürmen zum Donnerwetter und er zum Schlag ausholt - dann sieht er diesen bunten Bogen, der alle Farben enthält, die sichtbaren bis zu den unsichtbaren, der Himmel und Erde verbindet, den sieht Gott und erinnert sich. Erinnert sich, was ihn mit uns verbindet, und was er versprochen hat.

Und es kommt anders als es eben noch drohte.

Und weil wir sein Ebenbild sind, haben wir die Freiheit und die Verantwortung, es ebenso zu tun.

Erinnert euch!

Und nehmt das Ganze in den Blick!

Und rechnet damit, dass es noch ganz anders sein könnte, als ihr denkt.

Dass es anders kommen könnte, als ausgerechnet.

Wir erleben das doch jeden Tag:

Wochentags in den medialen Verlautbarungen zu Corona
- und sonntags im stillen Nachdenken über Gottes Wort.

Da ist letztlich nichts in Stein gemeißelt.

Da muss nur mal das Licht von einer anderen Seite drauf fallen - und schon schiebt sich vor die drohend dunklen Wolken ein bunter Regenbogen.

Darauf hat uns Gott sein Wort gegeben.

Und darauf baue ich.

Nicht darauf, dass das, was ich jetzt denke zu wissen, unveränderlich vollkommen und ewig wahr ist - sondern dass ich in allem, was auf mich einstürzt, gehalten und getragen werde.

Ob durch eine Arche, die ich nach Gottes Plan gebaut habe oder durch einen Fels, auf den mich Jesus gewiesen hat. Am Ende steht das Leben.

Damit rechne ich.

Darauf baue ich.

Das ist das, was ich erkenne, wenn ich versuche Gottes Wort - die Bibel - im Ganzen in den Blick zu nehmen: Am Ende steht das Leben - und es ist bunt und reich und ganz anders als das, was war.

Aber gut.

Siehe, es wird sehr gut.

Und das macht mir Mut, jeden Morgen aufzustehen und mich den vielfältigen Herausforderungen zu stellen, die mich anfluten werden.

Und mich an dem und auf das zu freuen, was mir Schönes begegnet und Gutes gelingt.

In Gottes Namen.

Amen.

Fürbittengebet

Wir danken dir, Gott, für deine Gabe, den Beruf.

Du stellst jeden an seinen Platz,
mitzuschaffen in deiner Schöpfung,
mitzubauen am Wohl aller Menschen.

Für alle, die ihre Stelle suchen, bitten wir:

Lass sie eine Arbeit und ihre Lebensaufgabe finden.
Lass sie an den Widerständen reifen.
Gib ihnen Menschen, die mit Rat und Tat zur Seite stehen,
die Vorbilder sind, Mut machen und Weg weisen.

Wir danken dir, Gott, für deine Gabe, die Ruhe,
für Feierabend und Feiertag, für Urlaub und Lebensabend.
Nicht Hetze, nicht Faulheit will dir gefallen,
Arbeit und Freizeit misst du uns zu
und segnest unser Tun und Lassen.
Für alle, die auf den Lebensabend zugehen, bitten wir:

Lass sie erkennen, dass der Sinn des Lebens nicht allein
die Arbeit ist.
Gib ihnen offene Augen und die Kraft,
neue Fähigkeiten zu entdecken,
ihre Grenzen anzunehmen
und Dankbarkeit und Hoffnung zu bewahren.

Wir danken dir, Gott, für deine Gabe, den Frieden.
Du, Herr, schaffst, dass wir sicher wohnen,
dass einer den anderen grüßt und leben lässt und ihm leben
hilft;
weil du nicht Tod willst, sondern Leben,
nicht Kampf und Streit, sondern Freundlichkeit und Frie-
den.
Um Frieden für uns und alle Menschen bitten wir:

Gib Frieden für Völker und Staaten,
für Menschen, Tiere und Pflanzen.

Vor allem und in allem gib uns den Frieden,
der alles Begreifen, Denken, Fürchten und Hoffen über-
steigt.

Gib uns den Frieden, der du selbst bist.

Wir danken dir, Gott, für deine Gabe, dein Wort.

Du sprichst zu uns, sprichst uns an.

Für alle, die dich hören, bitten wir:

Lass uns verstehen, was du uns sagst.

Erkläre uns, was uns dunkel ist.

Tröste die Traurigen,

ermutige die Furchtsamen,

weise die Verwirrten.

Lass dein Wort Wirklichkeit werden: Leben

Wir danken dir, Gott, für deine Gabe, die Stille.

In der Stille ist Raum, dir zu sagen, was uns bewegt,

was uns fremd ist,

wofür wir dir danken,

um was wir dich bitten:

Du hörst uns.

Wir danken dir, Gott, für deine Gabe, die Kindschaft.

Du bist unser Vater, zu dem wir beten:

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben un-
sern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von
dem Bösen:
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

Segen

Gott, segne uns und behüte uns.
Lass dein Angesicht über uns leuchten und sei uns gnädig.
Erhebe dein Angesicht auf uns und schenke uns Frieden.
Amen.

*Übrigens, wenn nach dem Lesen dieses Textes noch eine Frage offenge-
blieben ist, können Sie mir diese gerne per Telefon oder Mail stellen.*

Bleiben Sie gesund und gesegnet!

Ihr Pfarrer Andreas Schütz

Telefon: (05621) 2376

Email: andreas.schuetz@ekkw.de